

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	108 (2014)
Heft:	9
Artikel:	"...dass diese Partei ein populäres Geschichtsbuch brauchen könnte"
Autor:	Baer, François G. / Stocker, Monika
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-514130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

François G. Baer und Monika Stocker

«...dass diese Partei ein populäres Geschichtsbuch brauchen könnte»

Eine Partei feiert den 125. Geburtstag, das ist ein Ereignis. Die SP ist aus historischen Konstellationen hervorgegangen, die die Welt erschütterten und aus Bewegungen, die bis heute nachwirken. Ihr Geburtstag ist Gelegenheit zum Innehalten, zum Zurückschauen, zur Reflexion.

Das Buch «Einig – aber nicht einheitlich» will die Geschichte der SP Schweiz dokumentieren. François Baer, der Herausgeber, hat sich viel vorgenommen. Monika Stocker fragt nach.

1.

Eine solch turbulente Geschichte aufzuzeigen, ist eine Herkulesaufgabe. Warum haben Sie sich ihr gestellt?

«Stein des Anstosses» war das Tohuwabohu der Meinungsäusserungen in den Medien in den Stunden und Tagen nach dem Programm-Parteitag der SPS, der im Oktober 2010 in Lausanne stattgefunden hatte. Die Medien der Romanie waren begeistert, jene der Deutschschweiz stellten mit Verblüffung fest, dass diese Partei auch nach 120 Jahren den Kapitalismus überwinden will und die Armee noch immer nicht als das friedenserhaltende Instrument der schweizerischen Politik wahrnimmt.

Aber bedenklicher war, dass sich die Meinungsführer, oder die, die sich dafür hielten, keinen Zwang anlegten, die Be-

schlüsse in ihrem Wortlaut und in ihrem Zusammenhang zu lesen und erst dann zu würdigen – zu oft waren Verlautbarungen Delegiertenschelten, also Kritik am parlamentarischen Verfahren.

Das ist mir als engagiertem Delegierten sauer aufgestossen. Und ich stellte fest, dass sich innerhalb dieser Woche so ziemlich alle Strömungen, die bei der Gründung der Partei in den 1880er Jahren das Denken und Handeln der Genossinnen und Genossen beeinflussten, in alter Frische bemerkbar machten. Der Gedanke, dass diese Partei deshalb ein populäres Geschichtsbuch brauchen könnte, war nicht so originell, weil ich, zusammen mit Yves Baer und anderen, bereits eine Geschichte der SP Höngg und Wipkingen herausgegeben hatte, die auf einen guten Boden fiel. Aber dass 2013 tatsächlich ein ernsthaftes Jubiläum – also 125 Jahre schweizerische Sozialdemokratie – anstehen würde, machte die Frage einer Herausgeberschaft aus Zeitgründen dringlich. Es wurde mir bewusst, dass ich wohl selber die Initiative ergreifen musste, wenn in maximal drei Jahren ein SP-Geschichtsbuch vorliegen sollte, war ich doch als Gestalter vor allem Büchermacher und mit Historikern und Publizisten wie Nicola Behrens, Willy Spieler und Stefan Howald so befreundet, dass ich diese wohl auch zur Mitarbeit gewinnen könnte, und in der SPS, weil bilingue, genügend vernetzt, um mit meinem Projekt angehört zu werden und weitere Unterstützung zu finden.

2.

Ereignisse, Menschen, Bilder, das Buch ist wie ein «Familienalbum». Welche Beziehung zu dieser Partei und zu ihrer Geschichte haben Sie und welche wollten Sie zeigen? Was waren Ihre Prioritäten?

Schon bei den ersten Gedanken, wie ein Buch, das die Geschichte des Sozialismus und speziell der Sozialdemokratie in der Schweiz darstellt, aussehen sollte, war mir – und schon bald auch

den angefragten MitarbeiterInnen – klar, dass «die» Geschichte mit möglichst vielen Bildern illustriert sein musste, welche die Zeitumstände, die Gedanken und die Kämpfe zeigen. Also weniger Köpfe, dafür mehr An- und Einsichten. Die Texte dazu sollten anschaulich und leicht lesbar sein, aber dennoch den wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Mir selber war wichtig, dass der Wettbewerb der Ideen, die Hingabe der Genossinnen und Genossen «für die Sache» über all die Zeit, von der Gründung bis heute, Seite für Seite spürbar wird. Ich selber habe ja in meiner Jugend auch Bilder, Geschichten und Motivation zu meiner Politisierung von Urgrosseltern im linken La Chaux-de-Fonds und Grosseltern, die im Roten Zürich politisch in der SP aktiv waren, mitbekommen. Man war und ist auch heute nicht «einfach so» Sozi. Was ich aber auf keinen Fall wollte, war ein Schubidujabuch, ein Buch, in dem die Kämpfe und Krämpfe schöngeredet oder vergessen werden.

3.

Das Erstellen eines solchen «Albums» braucht neben der Zustimmung der Partei auch die wohlwollende Mitgestaltung vieler. Wie war der Prozess der Erstellung? Wie sieht Ihre persönliche «Bilanz» der grossen Arbeit aus?

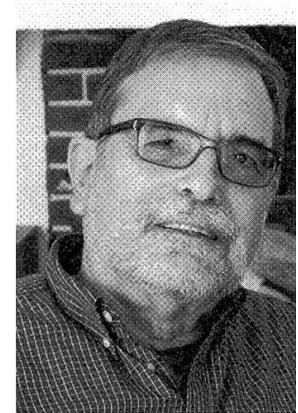
Es war wesentlich einfacher, Autorinnen und Autoren zur Mitarbeit zu gewinnen als die Parteileitung, die das Projekt zwar als wünschenswert, in seiner geplanten Komplexität aber doch als «sehr ambitioniert» betrachtete, davon zu überzeugen, dass eine Gruppe mit namhaften MitarbeiterInnen ernsthaft gewillt war, dieses Projekt zu stemmen. Die grösste Herausforderung war dann aber, das Projekt selbstfinanzierend zu organisieren, weil die Parteileitung dieses Buch nun zwar als integralen Teil des Jubiläumsprogramms einplante und uns die verlegerische und redaktionelle Freiheit bestätigte, zugleich aber klarstellte,

dass sich die Partei wohl ideell, aber nicht finanziell engagieren werde.

Ein redaktionelles Ziel war, neben dem «roten Faden», der linearen Geschichte der Partei, möglichst alle Regionen der Schweiz mit einem oder mehreren Ecksteinen ihrer Geschichte darzustellen. Dadurch sollte die Diversität, aber auch die Gemeinsamkeiten der schweizerischen Sozialdemokratie aufgezeigt werden, die sich ihre Existenz nicht in politischen Krisen und Kriegen erkämpfen (wohl aber bestätigen) musste, sondern, ziemlich einzigartig, ver einsrechtlich gründen konnte. Ebenso war ein kleines «Lexikon der Begriffe und Namen» von etwa 24 Seiten geplant. Mitte 2013, also während der handfesten Erstellung des Buches, wurde klar, dass sich dieses umfangmässig wohl mehr als verdoppeln würde, dass aber auch alle Regionalporträts und das Eine oder Andere mehr dazu eingetroffen waren und der Umfang wohl von den geplanten knappen vierhundert Seiten auf an die fünfhundert ansteigen würde.

Der Schlussspurt mit den Korrekturen, dem Redigieren der zahllosen Legenden und den Übersetzungen auch des letzten Fitzelchen Textes ins Französische oder umgekehrt ins Deutsche, dem Aufstöbern noch adäquaterer Illustrationen war dann die Arbeit eines kleinen Teams und immer mehr eine Übung im Tag- und Nachtbetrieb, die auch an den physischen Kräften zehrte.

In meiner eigenen Bilanz steht die Erfahrung, dass sich noch immer Genossinnen und Genossen – auch solche ohne Parteibuch – dazu bewegen lassen, an einem etwas verrückten, «ambitionierten» Projekt zu unmöglichen finanziellen Bedingungen teilzunehmen und sich auf eine «Vision» einzulassen, die nur im Kollektiv gelingen kann. Und noch persönlicher: Die «alten» Freundschaften hielten auch strapaziösen Zumutungen meinerseits stand – und es kamen einige neue dazu. Das ist mehr, als ich erwarten konnte. ●



François G. Baer, 1945 in Zürich geboren, ist visueller Gestalter und Geschäftspartner der Toolbox. Schwerpunkt seiner Gestaltungsarbeit sind, neben Periodikas wie die Neuen Wege, Bücher mit (kultur-) historischem Hintergrund. Bild: Eveline Baer-Anker

baer@toolnet.ch